Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: 114 (1946)

Heft: 12

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE KIRCHEN-ZEITUNG

Redaktion: Mgr. Dr. VIKTOR v. ERNST, Can., Prof. theol., St. Leodegarstraße 9, Luzern. - Tel. 2 02 87
Dr. phil. et theol. ALOIS SCHENKER, Prof. theol., Adligenswilerstraße 8, Luzern. - Tel. 2 65 93

Verlag und Expedition: Räber & Cie., Buchdruckerei und Buchhandlung, Luzern, Frankenstr. 7—9, Telephon 2 74 22. — Abonnementspreise: bei der Expedition bestellt jährlich Fr. 12.—, halbjährlich Fr. 6.20 (Postcheck VII 128) — Postabonnemente 30 Cts. Zuschlag. Für das Ausland kommt das Auslandporto hinzu. Einzelnummer 30 Cts. — Erscheint je Donnerstag. — Insertionspreise: Einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 12 Cts. — Schluß der Inseratenannahme Montag morgens. Jeder Offerte ist zur Weiterleitung 20 Cts. in Marken beizulegen.

Luzern, 21. März 1946 **114. Jahrgang • Nr. 12**

Inhalts-Verzeichnis. Maria Miterlöserin — Neuere homiletische Erörterungen — Zur Argumentation in der Frage des Frauenstimmrechtes — Die Apokalypse im Leben des Priesters und Seelsorgers — Ernennung des hl. Antonius von Padua zum Kirchenlehrer — Kirchen-Chronik — Rezensionen — Inländische Mission.

Maria Miterlöserin

Unter dem Titel «Korrekte mariologische Dogmatik» erschien in der KZ. Nr. 51 vom 20. Dezember 1945 von P. J. Heinemann eine Besprechung des Büchleins «Meine Mutter — deine Mutter» (Kanisiuswerk, Freiburg, Schw., 1945) von Dr. Emil Neubert, SM. Das Schwergewicht der Kritik Heinemanns richtet sich gegen Neuberts Lehre vom Miterlösertum Mariens. Diese Kritik sowie die analoge Einstellung weiter Kreise unseres Klerus scheinen größtenteils auf einer ungenügenden Kenntnis des wirklichen Sachverhaltes zu beruhen. Daher folgende Hinweise zur bündigen und positiven Orientierung[1]. Nicht um Polemik, nur um Sachaufklärung geht es hier.

A. Der Titel «Miterlöserin».

Bekanntlich haben die Theologen schon viel über die dogmatische und praktische Berechtigung dieses Titels diskutiert[2]. Heute wehren sich nur noch ganz wenige dagegen, und zwar mehr gegen seinen praktischen Gebrauch als gegen die tatsächliche Berechtigung. Die Päpste verwenden ihn sehr häufig seit einigen Jahrzehnten. In der marianischen Literatur und Verkündigung ist er heute so ziemlich allgemein eingebürgert[3].

Einige befürchten immer noch, er könne vom theologisch nicht gebildeten Volk *mißverstanden* werden. Bei den Gläubigen müssen wir aber eine allgemeine Glaubenskenntnis voraussetzen. Jeder Katholik weiß ganz gut, daß Maria nie auf demselben Plan wie ihr göttlicher Sohn stehen und wirken kann. Man braucht das nicht jedesmal ausdrücklich zu erwähnen. Sonst müßte man die Titel «Gottesmutter, unser Leben, unsere Hoffnung, Ursache unseres Heils» usw. mit weit mehr Recht beanstanden. — Andere warnen, der Ausdruck «Miterlöserin» könnte bei den Andersgläubigen *Anstoß* erregen. Gewiß soll man besonders in unserem Landes- und Zeitmilieu alles vermeiden, was bei den getrennten Brüdern begründeten Anstoß (!) erregt. Müssen aber deshalb echt katholische und kirchlich gutgeheißene Formulierungen verschwiegen werden? Leider nehmen Andersgläubige oft an «Allem» Anstoß. Wollte man sie restlos befriedigen, müßte man sämtliche Ehrentitel der Mutter Gottes und eine beträchtliche Anzahl unserer Glaubenssätze abschaffen. Es sei übrigens daran erinnert, daß Nestorius im 5. Jahrhundert ähnliche Einwände gegen den Namen Theotokos vorbrachte: er bedeute eine Neuerung; er besage Gleichsetzung Mariens mit ihrem göttlichen Sohn; er leiste den häretischen Sekten Vorschub. Selbst der hierin so vorsichtige Mgr. Marius Besson stand nicht an, den Titel «Miterlöserin» öffentlich zu gebrauchen[4]. Ist man da berechtigt, katholischen Schriftstellern und Predigern die häufige Verwendung dieses Titels vorzuwerfen?

B. Die Lehre von der Miterlöserin.

Maria ist «Miterlöserin», weil sie als Mutter Christi *zur erlösenden Menschwerdung moralisch-physisch mitwirkte:* eine seit den ersten Jahrhunderten allgemein verkündete Glaubensüberzeugung. Aber ist sie es auch im Vollsinn des Wortes: kraft *ihres unmittelbaren Mitwirkens zur eigentlichen Erlösungstat Christi?* Hat sie uns wirklich — wie Dr. E. Neubert lehrt — «miterlöst» und uns dadurch im allgemeinen alle Gnaden «mitverdient»? Oder dürfen, ja «müssen» wir mit P. J. Heinemann diese Lehransicht als «durchaus unzulänglich» zurückweisen?[5] — Wir befragen darüber I. die letzten Päpste, II. die kirchliche Tradition, III. die heutige Theologie.

I. Die päpstliche Verkündigung

Grundlegende Aufgabe jeder theologischen Untersuchung ist es, sich betreffs des entsprechenden Gegenstandes an der *lebendigen aktuellen Lehrtradition der Kirche* zu orientieren, um so den sicheren Standort und Ausgangspunkt zu gewinnen[6]. Die *letzten Päpste* haben in ihren öffentlichen Kundgebungen dem gläubigen Erdkreis wiederholt vom «miterlösenden Wirken» Mariens gekündet. Manche dieser Aussprüche sind zu allgemein formuliert, als daß sie von einem unmittelbaren Mitwirken der Gottesmutter zum objektiven Erlösungswerk Christi gedeutet werden dürften. Andere scheinen aber unabweisbar deutlich[7].

Leo XIII. beschreibt in seinen Rosenkranzenzykliken hauptsächlich Mariens Tätigkeit in der gegenwärtigen Gnadenspendung. Gelegentlich betont er aber mit Nachdruck den kausalen Nexus zwischen diesem gegenwärtigen Gnadenvermitteln (in der redemptio subjectiva) und jenem miterlösenden Wirken der sel. Jungfrau auf Erden (in der redemptio objectiva). Als «Gehilfin Christi im mühevollen Sühnen für das Menschengeschlecht» hat sie nämlich ihren göttlichen Sohn «mitgeopfert»: «Quum enim se Deo vel ancillam ad matris officium exhibuit vel totam cum Filio in templo devovit, utroque ex facto jam tum *consors cum eo exstitit laboriosae pro humano genere expiationis:* ex quo etiam, in acerbissimis Filii angoribus et cruciamentis, maxime animo condoluisse dubitandum non est... stabat juxta crucem Jesu Maria mater ejus, quae tacta in nos caritate immensa ut susciperet

[1] Leider waren wir verhindert, sogleich nach der Veröffentlichung des Artikels H.s darauf einzugehen. Die aufgeworfene Frage verdient aber näher beleuchtet zu werden. Hier kann es sich selbstverständlich nur um «Hinweise» handeln. Zu eingehenderem Studium sollen die Literaturangaben behilflich sein.

[2] Über diese Diskussion orientieren kurz u. a. Cl. Dillenschneider, La Mariologie de s. Alphonse de Liguori, II: Sources et synthèse doctrinale, Fribourg 1934, 122—129. G. M. Roschini, Mariologia II, Milano 1942, 473—479.

[3] Daher bemerkt nun auch B. H. Merkelbach, früher ein Gegner dieses Titels «. . . significatio terminorum maxime pendet ab usu. Nunc autem, juxta usum jam receptum, terminus ille jam habet significationem omnino rectam merae ad opus redemptorium subordinatae cooperationis; saltem in pluribus linguis. Unde nihil amplius prohibet, quominus in his linguis eo utamur . . .» Mariologia, Parisiis 1939, 333.

[4] Vgl. auch sein Werk La Sainte Vierge, Genève 1942, 52, 55.

[5] Vgl. KZ., a. a. O. 479 f.

[6] Vgl. P. Wyser, Theologie als Wissenschaft, Salzburg 1938, 120.

[7] S. besonders H. Seiler, Corredemptrix, Theologische Studie zur Lehre der letzten Päpste über die Miterlöserschaft Mariens. Rom 1939. J. Bittremieux, Adnotationes circa doctrinam B.M.V. Corredemptricis in documentis Romanorum Pontificum, Eph. Theol. Lov. 16, 1939, 745—778.

filios, *Filium ipsa suum ultro obtulit justitiae divinae . . . .»* (Jucunda semper, ASS. 27, 1894, 178). So oft wir sie daher im Rosenkranz begrüßen, gedenken wir ihrer erhabenen Würde sowie der kostbaren Heilsgnade ihres Sohnes, aber auch «ihrer einzigartigen Mitverdienste um unsere Erlösung»: «Toties reminiscimur *alia singularia merita quibus illa cum Filio Jesu Redemptionis humanae facta est particeps»* (Parta humano generi, ASS. 34, 1901, 194 f.). Obwohl ziemlich allgemein gehalten, lehren diese und ähnliche Texte ein wirkliches «Mitopfern, Mitsühnen, Miterlösen» und folglich «Mitverdienen» der Mutter Jesu im objektiven Heilswerk [8].

Pius X. wird in unserer Frage immer wieder aufgerufen: «Ea (Maria) tamen, quoniam universis sanctitate praestat conjunctioneque cum Christo, atque *a Christo adscita in humanae salutis opus, de congruo,* ut aiunt, *promeret nobis quae Christus de condigno promeruit,* estque princeps largiendarum gratiarum ministra» (Ad diem illum, ASS. 36, 1904, 454). Satzbau und unmittelbarer Zusammenhang bieten hier zweifelsohne gewisse Schwierigkeiten. Manche Theologen (z. B. Diekamp, Lennerz, Goossens, Seiler) deuten das «de congruo promeret nobis» nur vom gegenwärtigen Wirken Mariens als Gnadenvermittlerin; die meisten hingegen (z. B. Lépicier, Müller, Hugon, Bittremieux, Leloir, Friethoff, Merkelbach, Roschini, Feckes usw.) erklären es von ihrem Mitverdienen in der objektiven Heilskausalität. Gute Gründe — insbesondere die traditionelle Form des hier angeführten marianischen Kanons sowie seine Verbindung mit «a Christo adscita in humanae salutis opus» — dürften zugunsten dieser Auslegung sprechen [9]. Durchaus zwingend erweist sich vielleicht die Beweisführung weder der einen noch der andern Partei.

Man darf aber nicht übersehen, daß Pius X. im vorhergehenden Abschnitt ausdrücklich von der «einzigartigen Lebens- und Leidensgemeinschaft des Sohnes und der Mutter im Vollzug der Heilstat» spricht und daraus folgert: «Ex hac autem Mariam inter et Christum communione dolorum ac voluntatis, *promeruit illa ut reparatrix perditi orbis dignissime fieret,* atque ideo universorum munerum dispensatrix quae nobis Jesus nece et sanguine comparavit» (a. a. O.). Zudem figuriert gerade unter diesem Papst der Titel «Corredemptrix» mehrmals in kirchlichen Dekreten, namentlich des hl. Offiziums [10]!

Benedikt XV. äußert sich auffallend anschaulich und eindringlich: «Enimvero tradunt communiter Ecclesiae Doctores, B. Mariam Virginem, quae a vita Jesu Christi publica veluti abesse visa est, si Ipsi mortem oppetenti et Cruci suffixo adfuit, *non sine divino consilio* adfuisse. Scilicet ita *cum Filio patiente et moriente passa est et paene commortua,* sic materna in Filium jura pro hominum salute abdicavit, *placandaeque Dei justitiae, quantum ad se pertinebat, Filium immolavit,* ut dici merito queat, *Ipsam cum Christo humanum genus redemisse»* (Inter sodalicia, AAS. 10, 1918, 182). Zweifelsohne ein zwingend klares Zeugnis.

Pius XI. spricht gelegentlich vom «miterlösenden Wirken», das jedem lebendigen Gliede am mystischen Leibe — so auch Maria in überragender Weise — zukommt und das sich lediglich in der subjektiven Heilszuwendung betätigt nach dem paulinischen «adimpleo ea quae desunt passionum Christi». Überdies lehrt derselbe Papst aber ausdrücklich ein unmittelbares Teilnehmen der Gottesmutter an der objektiven Heilserwerbung [11]. So, wenn er betont: «quod *virgo Perdolens redemptionis opus cum Jesu Christo participavit»,* und belobigend auf die soeben erwähnte Aussage seines Vorgängers verweist (Explorata res est, AAS. 15, 1923, 104 f.). Anderswo nennt er kurz die Hauptmomente, die Maria den Ehrentitel «Wiederherstellerin des Heils» eintragen: «quae, cum Jesum nobis Redemptorem ediderit, aluerit, *apud crucem hostiam obtulerit,* per *arcanam cum Christo conjunctionem,* ejusdemque *gratiam omnino singularem, Reparatrix item exstitit, pieque appellatur»* (Miserentissimus Redemptor, AAS. 20, 1928, 178). In der Rundfunkansprache an die zum Abschluß des Jubeljahres unserer Erlösung in Lourdes versammelten Bischöfe, Priester und Gläubigen aus aller Welt betet er: «O Mater pietatis et misericordiae, quae dulcissimo *Filio tuo humani generis redemptionem in ara crucis consummanti compatiens et corredemptrix adstitisti,* . . . conserva in nobis quaesumus atque adauge in dies pretiosos redemptionis et *tuae compassionis fructus!»* (Osservatore Romano, 29/30 Aprile 1935). Wiederum ist hier die kausale Beziehung des miterlösenden Leidens der Schmerzensmutter zu ihrer gegenwärtigen Gnadenvermittlung deutlich herausgestellt.

Pius XII. hebt ebenfalls die mitopfernde Tätigkeit der Neuen Eva auf Golgotha hervor: «Ipsa fuit, quae vel propriae, vel hereditariae labis expers, arctissime semper cum Filio suo conjuncta, *eundem in Golgotha,* una cum maternorum jurium maternique amoris sui holocausto, *nova veluti Eva, pro omnibus Adae filiis,* miserando ejus lapsu foedatis, *Aeterno Patri obtulit»* (Mystici Corporis Christi, AAS. 35, 1943, 247).

Ergebnis.

Die Textzitate der drei letztgenannten Päpste lehren offenbar ein miterlösendes Wirken Mariens im strengen Sinn: nicht nur daß sie als Gottesmutter die «erlösende Menschwerdung» bejahte und uns den Heiland schenkte (cooperatio remota ad redemptionem objectivam), sondern auch und besonders, daß sie *zur eigentlichen Erlösungstat* ihres göttlichen Sohnes *so viel beitrug, als ihr möglich war* (cooperatio immediata ad redemptionem objectivam). Betont wird dabei hauptsächlich ihre *Teilnahme am erlösenden Kreuzesopfer* auf Kalvaria, weil ihr Miterlösertum in dieser mütterlichen Opferhingabe ihres Sohnes den Höhepunkt erstieg. So gebührt ihr zu Recht und im Vollsinn der Titel «Miterlöserin mit Christus, Wiederherstellerin des Heils mit Christus».

Die päpstliche Stellungnahme bedeutet gewiß keinen unfehlbaren Lehrentscheid — aber ebenso wenig eine unverbindliche Privatansicht. Weil in offiziellen Dokumenten an alle Gläubigen gerichtet, weil ausdrücklich als kirchlich-traditionelles Lehrgut dargeboten, weil wiederholt von mehreren Päpsten verkündet und bestätigt, eignet der erwähnten Lehre schon kraft dieser päpstlichen Stellungnahme ein *hoher erkenntnistheologischer Wert* [12]. Aber handelt es sich hier nicht um eine schon ziemlich allgemeine Überzeugung der Kirche? Ein beträchtlicher Teil des *katholischen Episkopates* hat sich bereits dazu geäußert [13]. Nicht alle Zeugnisse sind gleichwertig. Imponierend wirkt jedoch die Zahl jener Bischöfe, die ausdrücklich ein unmittelbares und umfassendes Mitwirken Mariens im objektiven Erlösungswerk befürworten und nicht bloß als Schulmeinung, sondern als katholisches Lehrgut verkünden. Zusammen mit den päpstlichen Lehrtexten beweisen diese Aussprüche immerhin, daß die betreffende Ansicht tief und weit im lebendigen Glaubensbewußtsein der Kirche sowie in der gegenwärtigen Lehrverkündigung ihrer Hirten eingebürgert ist.

Wenn E. Neubert im erwähnten Büchlein schreibt: «Maria hat uns im Verein mit ihrem Sohne erlöst . . . Beide zusammen haben das ganze Werk vollbracht» (S. 57) oder was gleichbedeutend ist: «Maria habe uns einst durch ihre Vereinigung mit dem Erlöser im allgemeinen alle Gnaden verdient» (S. 61, 63), muß diese Ansicht jedenfalls «kirchlich» genannt werden. Oder ist man berechtigt, eine von den letzten Päpsten und zahlreichen Bischöfen so stark befürwortete Lehre kurzerhand als irrtümlich abzulehnen? Noch ist sie nicht autoritativ unfehlbar vorgelegt. Weil aber eindringlich von den obersten Glaubenslehrern verkündet und ziemlich allgemein im lebendigen Glaubensbewußtsein der heutigen Kirche vorhanden, besitzt sie schon dadurch einen hohen Grad theologischer Gewißheit und verdient wenigstens unsere Beachtung.

(Fortsetzung folgt.) Dr. Paul Hitz, Freiburg

[8] Vgl. J. Bittremieux, Doctrina mariana Leonis XIII, Brugis 1928.

[9] Vgl. J. Bittremieux, De Mediatione universali B.M.V. quoad gratias, Brugis 1926, 38—47. Di Fonzo, B. Virgo «de congruo» etc., Marianum 1, 1939, 418—459. G. M. Roschini, Mariologia II, 318—330.

[10] So die C. S. Rituum, ASS. 41, 1908, 409; die C. S. Officii, AAS. 5, 1913, 364; 6, 1914, 108.

[11] Auch wenn Pius XI. vom miterlösenden Wirken Mariens auf dem subjektiven Heilsplan spricht, schließt er ihre Teilnahme am objektiven Heilstun nirgends aus. Wie ist man da berechtigt, diese Texte exklusiv zu deuten? Vgl. G. M. Roschini, La Mariologia di Pio XI, Roma 1939.

[12] Die erwähnten Stellen bezwecken freilich mehr die Förderung des christlichen Lebens als die Festlegung einer dogmatischen Wahrheit. Sie sollen aber das Andachtsleben mit einer soliden dogmatischen Grundlage unterbauen und sind demnach als Kernstücke der päpstlichen Dokumente zu werten. Vgl. L. Choupin, Valeur des décisions etc., Paris 1907, 50—55. H. Dieckmann, De Ecclesia II, Fribg. Br. 1925, 112—127.

[13] S. das aufschlußreiche Zeugnisinventar von J. B. Carol, Episcopatus catholicus et B.M.V. Corredemptio, Eph. Theol. Lov. 16, 1939, 801—828.

Neuere homiletische Erörterungen [1]

Wer sich in die aufschlußreichen homiletischen Werke französischer Theologen, unter denen vor allem Longhaye und Sertillanges genannt seien, vertieft hat, wird mit Interesse zu dem Buche von Fr. J.-D. Rambaud OP.: «Traité moderne de prédication», greifen [2]. Dies um so mehr, als der Verfasser, trotz vorzüglicher Veröffentlichungen auf diesem Gebiete seitens verschiedener Autoren, eine Lücke aus-

[1] Vgl. Kirchenzeitung Nr. 10 vom 7. März 1946.

[2] Verlag Emmanuel Vitte, Lyon-Paris 1941.

zufüllen verspricht mit seinem Predigthandbuch, das den gegenwärtigen Bedürfnissen des Klerus, der Seminaristen und der (Missions-) Prediger in allen Teilen entgegenkommt (Vorwort). Zu diesem Zwecke hat er die meisten Predigtwerke, die seit einem Jahrhundert erschienen sind, durchgesehen und kann überdies auf eine lange Erfahrung zurückblicken. Das Buch stellt aber nicht etwa eine bloße Kompilation aus früheren Werken dar, wiewohl man einzelne Stellen in gleicher Fassung z. B. bei Sertillanges findet; es gibt auch die eigenen Gedanken des Verfassers, die er aus einer langen Predigttätigkeit heraus sich gebildet hat, wieder. Wünschenswert wäre es allerdings, daß für die einzelnen Darlegungen und Zitate auch die Quellen angeführt würden.

P. Rambaud ist von einem tiefen Verantwortungsbewußtsein getragen.Ist schon das menschliche Wort, wie er sagt, an sich ein unschätzbares Geschenk Gottes, so gilt dies in unvergleichlich höherm Sinne vom Worte Gottes. Der Prediger ist, was er nie vergessen darf, Gesandter Christi. Darnach muß sich auch seine ganze Tätigkeit richten. Etwas eigenartig berührt es uns daher, wenn der Verfasser von einer bloß fakultativen Verpflichtung zur Predigt während den zwei bis drei Monate dauernden Ferien spricht, wobei er allerdings Kurorte ausnimmt (31). Für das religiöse Leben gibt es keine Ferien, sagen die Moralisten offenbar mit Recht. Dann aber darf man auch die geistige Speisung durch das Wort der Wahrheit und der Erbauung den Gläubigen nicht während einer gewissen Zeit entziehen.

Interessant ist Rambauds Hinweis auf die Tatsache, daß von den großen Predigern, die er anführt (Augustin, Chrysostomus, Bossuet, Bourdaloue), alle bei ihrem Vortrag mehr oder weniger improvisierten, wobei sie allerdings die Predigt ganz oder zum größten Teil, vor allem Anfang und Schluß, sowie Partien über wichtige Fragen, vollständig niederschrieben. Als einmal junge Geistliche zu P. Lacordaire kamen, um ihn hierüber zu befragen, gab er ihnen zwei Ratschläge: erstens die Predigt unbedingt niederzuschreiben, und zweitens, falls sie dies nicht tun würden, es zu beichten [3].Jeder Prediger wird sich bezüglich (wörtlich) Memorieren und Improvisieren nach seinen persönlichen Anlagen zu richten haben. Das genaue Memorieren kann für jenen, der ein schwaches Gedächtnis hat, verhängnisvoll werden. Von Massillon berichtet man, er sei einmal mitten in der Predigt vor dem Könige steckengeblieben. Etwas Ähnliches soll auch Goethe anläßlich eines Vortrages widerfahren sein, wobei er einige Minuten einfach innehielt, bis er den Faden wieder gefunden. Auf der Kanzel aber darf man mit solchen «Szenen» nicht aufwarten. Das eine aber scheint uns sicher zu sein: je besser eine Predigt ihrem Inhalte nach gedächtnismäßig beherrscht wird, um so größer ist auch ihre Wirkkraft. Der Predigtinhalt muß dann freilich nach einem Worte P. Ravignans [4] «im Gedächtnis ausgereift sein», er muß wirklich zum geistigen Eigentum des Predigers geworden sein, so daß er aus dem Vollen schöpfen kann. Die Zeit, die darauf verwendet wird, ist jedenfalls besser verwendet als manche Vereinsarbeit.

Rambaud äußert sich bei seiner einläßlichen Behandlung der verschiedenen Predigtarten auch über die Homilie. Seine Einstellung zu ihr mag uns füglich überraschen. Man müsse, meint er, nicht unbedingt zu ihr zurückkehren (77), womit schon gesagt ist, daß man bereits von ihr sich abgewendet hat. Die Homilie kann nach seiner Meinung deshalb weniger zur Anwendung kommen, weil sie sich nicht gut eignet für die Belehrung (!) und weil — das Volk die Hl. Schrift zu wenig kennt. Man müßte sich doch vorerst einmal fragen, wer denn schuld sei an dieser Unkenntnis der Bibel. Die Predigt hat übrigens nach dem Ausweis der Geschichte der Kanzelberedsamkeit immer dann einen empfindlichen Niedergang erlebt, wenn die Homilie, die praktisch-erbauliche Schrifterklärung, vernachlässigt wurde. Sehr richtig bemerkt R., man täuche sich, wenn man glaube, sie fordere weniger Studium als die thematische Predigt und man könne ohne lange Vorbereitung auf die Kanzel steigen, um eine Homilie zu halten. Er verweist auch auf die schlimmen Folgen eines solchen unverantwortlichen Wagnisses. Gediegene Schrifterklärung im Verein mit der katechetischen Predigt, die R. besonders empfiehlt, wären offenbar am ehesten imstande, ein weithin entchristlichtes Volk wieder mit religiösen Ideen zu erfüllen. Ein recht zweifelhaftes Zeugnis stellt daher R. den französischen Predigern aus, wenn er sagt, daß heutzutage die Hl. Schrift in der Predigt nur wenig zitiert werde; höchstens zwei bis drei Texte oder überhaupt gar keine werden nach ihm angeführt.Die Schrifttexte wirken seiner Meinung nach langweilig bei in dieser Beziehung wenig unterrichteten Zuhörern. Aber man muß eben, wie auch Soiron sagt, die Texte zum Sprechen bringen, ihren tiefern Sinn aufdecken, ihre übernatürliche Leuchtkraft aufstrahlen lassen. Auffallenderweise widmet R. der Hl. Schrift als Quelle für die Predigt nur einen ganz kurzen Abschnitt. Und gerade hierauf haben vor allem Keppler und Meyenberg das Hauptgewicht in der Kanzelberedsamkeit gelegt. Die Forderung nach wissenschaftlich-dogmatischer und psychologischer Vertiefung der Predigt, die R. stellt, kann auf dieser Grundlage am ehesten verwirklicht werden. Mit Nachdruck warnt er auch davor, einer christlichen Romantik, wie etwa Chateaubriand sie vertreten, oder dem Naturalismus eines Rousseau zu verfallen, und betont demgegenüber die Übernatur als die eigentliche religiöse Kraftquelle und die Notwendigkeit, die Predigt in ihrer Vorbereitung, Ausführung wie im Vortrag mit dem Gebet zu befruchten. Das Gotteswort muß sichtbare Gestalt annehmen im Prediger (119 ff.).

Vorzügliche Anweisungen gibt R. für die Kinderpredigten: man soll nicht eine lange Geschichte erzählen und dann die Anwendungen daran knüpfen, weil die jungen Zuhörer bloß Interesse für das Erzählte haben und um das andere sich dann nicht mehr kümmern. Besser wird man nur einen Teil der Geschichte vortragen und daran gleich die Anwendung anschließen, also die Schilderung mehrmals unterbrechen.

Vorbildlich für uns sind die Bemühungen des französischen Klerus, wie aus verschiedenen Veröffentlichungen hervorgeht, um einen eindrucksvollen Vortrag, die sprachtechnische Schulung des Predigers. R. widmet dieser wichtigen Angelegenheit einen eigenen Abschnitt (233 ff.). Außerdem hat ein Arzt, Dr. A. Wicart, ein zweibändiges Werk geschrieben: «L'orateur», das er weitsichtig auch in den Dienst der Kanzelberedsamkeit stellt. Alle mit dem Vortrag irgendwie zusammenhängenden Fragen sind darin eingehend behandelt. Auch einläßliche hygienische Anweisungen werden für den Prediger geboten, die allerdings so ins einzelne gehen, daß der Prediger eine ganze Apotheke zur Verfügung haben müßte, um allen diesen klugen Ratschlägen Folge leisten zu können.

Besondere Aufmerksamkeit wird von den genannten Autoren der Radioübertragung der Predigt und der Installation von Lautsprechern gewidmet. Eine ganze Reihe von wichtigen und schwierigen Problemen ist durch

[3] Sertillanges, Verkünder des Wortes. Verlag Pustet, 1936. Das Original ist unter dem Titel «L'orateur chrétien» im Verlag Du Cerf, Juvisy, 1930 erschienen.

[4] l. c. 22.

diese Neuerungen aufgeworfen worden. Von nicht untergeordneter Bedeutung ist dabei die Einstellung des Predigers auf die Lautsprecheranlage, wobei dieser um der Sache willen sich eine gewisse Zurückhaltung auferlegen und einer ihm schmerzlich erscheinenden Selbstbeherrschung sich befleißen muß. Ein Vorteil wäre es nach R., daß der eine Lautsprecher funktionieren könnte, während der andere ausgeschaltet ist, wie man auch beim Leuchter den elektrischen Strom oft nur teilweise einschaltet. R. macht auch darauf nachdrücklich aufmerksam, daß man im Affekt vor dem Mikrophon langsam und besonders deutlich sprechen soll. Welche Perspektive eröffnet sich erst auch für die Predigt, wenn zum Fernsprechen noch das Fernsehen tritt, so daß der Radiohörer zuhause nicht nur den Prediger hören, sondern ihn auch sehen kann! Soll er dann (wie ein bekannter Prediger vor Jahren, der eine der ersten Radiopredigten gehalten hat) einen richtigen Kanzelvortrag mit den üblichen Gesten halten? fragt R. in vorausschauender Reflexion. Mit Recht verweist R. auf die Wichtigkeit all dieser Probleme, die damit zusammenhängen, und auf die Bedeutung gediegen ausgearbeiteter und ebenso auch vorgetragener Predigten.

Nicht ohne Interesse sind endlich Rambauds und Wicarts Ausführungen über «tic» und «trac» (persönliche Eigenheiten und die Angst des Predigers) und deren physische und psychologische Behandlung. Darüber später einmal!

Ein gegenseitiger Ideenaustausch über die nationalen Grenzen hinaus kann in dieser Nachkriegszeit zweifelsohne nur gute Früchte zeitigen.

Eines ist sicher: Unsere Predigt muß zeitgemäß sein.

Als Versuch zeitnaher Verkündigung mag nachfolgender Zyklus, der kürzlich hier gehalten wurde, gelten.

Wiederaufbau

1. Einführung. Das materielle, geistig-religiöse Elend unserer Zeit ruft gebieterisch einem Wiederaufbau. 2. Mittel zum Wiederaufbau. Wissenschaft oder Religion? 3. Religion als Mittel zum Wiederaufbau. 4. Hat die Religion versagt? 5. Die Religion als Lebensprinzip des Menschen. 6. Unser Beten im Wiederaufbau einer neuen Weltordnung. 7. Die Familie im Wiederaufbau. 8. Der christliche Staat im Wiederaufbau. 9. Staat und Sittlichkeit. 10. Christus im Wiederaufbau der Zeit. 11. Christus und die Wahrheit. 12. Die Wahrheit in der Begründung einer neuen Weltordnung. 13. Die Gerechtigkeit im Wiederaufbau der Zeit. 14. Die Karitas im Wiederaufbau der Zeit. 15. Die Erziehung im Wiederaufbau der Zeit. 16. Erziehung zur Familiengemeinschaft. 17. Erziehung zu staatlicher Gemeinschaft.

Dieser Zyklus könnte freilich noch erweitert werden. Es ist jedoch wohl ratsam, eine solche Predigtreihe nicht allzu weit auszudehnen. Burkard Frischkopf, Luzern

Zur Argumentation in der Frage des Frauenstimmrechtes

In der «Civitas» (Nr. 7, März 1946, S. 346 f.) nimmt «In katholischer Schau» Richard Gutzwiller in interessanter Weise auch Stellung zur Frage des Frauenstimmrechtes. Er plädiert für die volle Freiheit, als Katholik für ein integrales oder bloß partielles Frauenstimmrecht einzutreten, wo nur das Gewicht der vorgebrachten Gründe entscheide. Die Sicherung der Freiheit der Meinungsäußerung soll die Diskussion von jeder Art von Verketzerung freihalten. Die Tendenz der geäußerten Auffassung ist frauenstimmrechtsfreundlich.

In der Bewertung gegnerischer Argumente wird gesagt: Auf die Stellung der Frau in der Kirche dürfe man sich nicht berufen, weil die Struktur der Kirche eine grundlegend andere sei als jene des Staates und in ihren Grundlinien von Christus selber festgelegt worden sei. Die Frage ist nun, ob diese Ablehnung stichhaltig ist. Zweifellos wäre, wenn überhaupt, so nur ein Analogieschluß gegeben von der Stellung der Frau in der Kirche zu ihrer Stellung im Staate und damit zum Frauenstimmrecht. Vielleicht darf aber an den Grundsatz erinnert werden: Gratia supponit naturam, d. h. daß Christus in der Festlegung der Stellung der Frau in der Kirche die Natur der Frau berücksichtigt hat. In dieser Auffassung ist der Ausschluß der Frau von Priestertum und Hirtenamt nicht bloß äußerlich, sondern innerlich begründet, im Wesen der Frau. Die Analogie zur Leitung des Staates wäre dann aber offensichtlich erlaubt und gegeben. Die Frage der Schlüssigkeit des Analogiebeweises hängt also von jener anderen Fragestellung ab, ob der Ausschluß der Frau von Priestertum und Hirtenamt bloß de facto, oder auch de iure zu verstehen sei. Praktisch ändert das natürlich nichts an der Stellung der Frau in der Kirche, denn auch an einem bloßen de facto Ausschluß der Frau von Priestertum und Hirtenamt ist nicht zu rütteln. Es liegt eben ius divinum vor. Hingegen wäre in diesem Falle kein Analogieschluß zulässig. Mir scheint diese theologische Fragestellung noch durchaus offen und damit Berufung und Ablehnung des Analogieschlusses auf das Gewicht der vorgebrachten Gründe verwiesen.

Auch das Argument das von der Stellung der Frau in der Familie ausgeht und daraus ihre Stellung im Staate ableiten will, hat nach G. keine Durchschlagskraft. Denn die Ehe ist ein Sakrament und darum von Christus und der Kirche geformt und nicht der Gestaltung der Gläubigen überlassen. Außerdem ist die Ehe ein Vertrag von Geschlechtspartnern, während die staatliche Gemeinschaft ein Zusammenschluß von Bürgern ist usw.

Die Sakramentalität der Ehe kann nur für einen Staat von Christen angerufen werden. Was wäre dann für die vorchristlichen und nichtchristlichen Staaten zu sagen? Dort gilt offenbar nur der naturrechtliche Charakter der Ehe, der ebenfalls von Gott geformt und nicht der Gestaltung der Menschen überlassen bleibt. Im übrigen ist auch hier zu sagen: Gratia supponit naturam. Ist die Stellung der Frau in Ehe und Familie eine bloße de facto Regelung, oder ein de iure Verhältnis? Ist die Unterordnung der Frau unter den Mann in der Ehe im Wesen von Mann und Frau begründet, oder eine Zufälligkeit die ebensogut auch umgekehrt sein könnte? Wer die Stellung der Frau in der Ehe, ihre Unterordnung unter den Ehegatten, als im Wesen der Geschlechter begründet betrachtet, darf ruhig den Analogieschluß wagen auf den Staat und das integrale Frauenstimmrecht. Ehe und Familie sind Lebensgemeinschaft, deren Führung dem Gatten und Vater obliegt, währenddem gerade im Geschlechtlichen eine völlige Gleichberechtigung beider Geschlechter vorliegt, keine einseitige Unterordnung der Frau unter den Mann. Das Sakrament hat übrigens an der naturrechtlichen Stellung der Frau in der Ehe nicht das Geringste geändert. Die Berufung auf die Sakramentalität der Ehe entkräftet deshalb den Analogieschluß von der Stellung der Frau in Ehe und Familie zu deren Stellung im Staate in keiner Weise.

Gegen ein integrales Frauenstimmrecht scheinen die Bedenken der Casti connubii als Einschränkungen und Gegengründe angeführt werden zu können. Wofür Grenzen ziehen, Bedenken anmelden, Einschränkungen machen, wenn keine vorliegen würden? Die Eigenart der weiblichen Natur, Sittlichkeit, Wohl der Familie, wesentliche Unterordnung in der Hausgemeinschaft erlauben also kein Eintreten für ein Frauenstimmrecht, das diesen Gegebenheiten nicht Rechnung trägt. A. Sch.

Die Apokalypse im Leben des Priesters und Seelsorgers

(Schluß)

Nach dieser längeren, aber notwendigen Darlegung möchte ich nun einige Anregungen zur Behandlung der Apokalypse in Predigt, Bibelstunden und Vorträgen geben. Mit ganz neuen Ausgangspunkten läßt sich anhand der Apokalypse sowohl der Glaubensinhalt, wie die Lehre von den Tugenden und Sünden als auch die Sakramente behandeln. Man muß nur einmal selber gesehen haben, wie die Augen der Kinder in Spannung leuchten, wenn man die Vision des hl. Johannes (4, 1 ff.) schön erzählt und wie sie nachher fast absolut sicher jede Einzelheit selber zu deuten wissen. Die gesamte Gotteslehre, die so abstrakt und kalt in unseren Katechismen dargelegt wird, atmet hier Volkstümlichkeit und Kindlichkeit, ohne banal oder kindisch oder kitschig zu werden. Im Gegenteil, eindrucksvoll vorgetragen, fühlen die einfältigsten Kinder heraus, daß hier eine ungeheure Majestät sich offenbart: Der Thron im Himmel und darauf einer sitzend, der gar nicht beschrieben wird. Dafür die nähere und weitere Umgebung dieses Wesens: 24 andere Throne mit Ältesten, angetan mit weißen Kleidern und goldenen Kronen. Stimme, Blitze und Donner gehen vom Throne aus. Kurz, alles atmet Leben und zeugt darum wieder Leben. Allmacht, Allwissenheit, Heiligkeit, Schönheit, Gerechtigkeit Gottes und wie die -heit und -keit unserer Lehrweisheit noch

alle heißen (dem konkreten Verständnis der Kinder und meist auch dem Volke unfaßbar), treffen wir hier keine an, dafür wird Gott ganz anders in diesen Eigenschaften beschrieben. Christus leuchtet uns in der Apokalypse besonders als Verherrlichter entgegen. Dennoch könnte man bei liebevollem Versenken in die Geheime Offenbarung eine ebenso klare wie deutliche Lehre von seinem Opfertode herausarbeiten. Besonders erfolgversprechend ist ein Zyklus über die Kirche. Einige Hinweise müssen genügen: 11, 12 sehen wir die irdische Form der Kirche, 21, 9 ff. die himmlische und verklärte. Jedes einzelne Bild der Vision 21, 9 ff. deutet auf eine Eigenschaft des Reiches Christi. Überhaupt muß der Leser der Apokalypse eine große Denkarbeit leisten, denn die reiche Bildersprache zwingt schon dazu, wenn man nicht alles als orientalisches Märchen abtun will. Es ist das eine Eigenschaft der prophetischen Sprache und der damaligen apokalyptischen Literatur überhaupt. Das Bild ist eben nicht nur anschaulich, sondern es ist viel einprägsamer. Dazu ist es irrational, reicher Ausdeutung fähig. Man schaut gleichsam wie im Traum das Ideal und zugleich haftet ein beherrschender Eindruck weiter im Gedächtnis. Der Nachteil dieser Bildersprache ist, daß viele Deutungen möglich sind und phantasiebegabte Leute nie um Erklärungen in ihrem Sinne verlegen sein werden. Wer aber die symbolischen Bilder des neuen Jerusalem auf die Kirche deutet, braucht nicht Angst zu haben, fehlzugehen: Auf dem Berge-Hinstreben zu Gott — Mühe der Kirche. Vom Himmel kommend = alles am Wesen der Kirche ist übernatürlich. Durchleuchtet von Gott = unmittelbare Erkenntnis Gottes im Jenseits; 12 Tore = Katholizität der Kirche usw. Ergreifend läßt sich das Wunder der steten Erhaltung unserer Kirche dartun, wenn die Stelle 12 14 (Rettung des Weibes in die Wüste) gedeutet wird und dazu die Parallelstelle 11, 19 beigezogen wird, wo selbst die Verstockten beim Anblick der Unzerstörbarkeit der Kirche nach all den Angriffen Gott die Ehre geben müssen. Der Gegensatz zwischen Kirche und Welt läßt sich kaum so einprägsam schildern wie mit den Ausdrücken der Apokalypse.

Für liturgische Belange stehen ebenfalls eine Menge von Bildern zur Verfügung. Besonders eindrücklich kann das Wesen des Altares beschrieben werden, wenn als Ausgangspunkt 8, 3: Beginn der Posaunenvisionen mit dem himmlischen Opferaltar, oder 16, 1: Anbetung der Gerechtigkeit Gottes, genommen werden, oder die Getöteten, welche unter dem Altare rufen 6, 9. Das viel gebrauchte und noch mehr gedankenlos gehaspelte «Amen» bekäme sicher mehr Inhalt und Bedeutung, wenn vor den Augen der Gläubigen dessen Vorbild in der überwältigenden Vision von den sieben Siegeln und dem «Amen» des himmlischen Hofes gezeigt würde. Ist unsere Präfation wohl auch immer ähnlich derjenigen, die im 5. Kap. beschrieben ist, und wenn nicht, warum holst du für dich selber und deine Gemeinde nicht Anregung an besagter Stelle? Die von Protestanten so viel geschmähten Weihrauch, Kerzenlicht, Paramente usw. haben im Neuen Testamente ihre biblische Grundlage und Rechtfertigung wiederum nur in der Apokalypse, aber es ist mir nicht bekannt, jemals eine Predigt oder Katechese darüber gehört zu haben.

Einzigartige Gelegenheiten und noch nicht begangene Wege weist uns die Apokalypse auch für Predigtthemen in den verschiedenen liturgischen Zeiten. Aus der Überfülle erwähne ich als Anregung bloß: An Allerseelen das Schlüsselträger-Motiv für Christus, dessen Gewalt Himmel und Unterwelt angehören. Ap. 1, 18. 3, 7. 9, 1. Herz-Jesu-Predigten und -Andachten bekämen neuen Schwung und verlören die Gefahr der Sentimentalität, würde man die Visionen auf Patmos als Offenbarungen des göttlichen Herzens hinstellen. Und sie sind es wahrlich, denn weder Mahnnug zur Buße und Umkehr, noch strenger Tadel, noch die unfaßlichen Verheißungen für die Nachfolger seines Herzens und dessen wahre Verehrer fehlen darin. Ließe sich die Heiligung des Sonntags und sein Sinn nicht viel besser durch die Apokalypse darlegen als durch das kalte Gebot vom Sinai, das ja im Neuen Testament gar nicht mehr im eigentlichen Sinne gilt? Um noch kurz die Sakramentenlehre zu streifen: Der Engel zeigt dem Johannes einen Strom des Lebenswassers, glänzend wie Kristall, der ausging vom Throne Gottes und des Lammes (22, 1), wahrlich ein Bild von einprägsamer Wucht und Schönheit, um das Wesen und die Wirkungen der Taufe darzulegen. Oder für die Firmung die beiden Bilder vom Zeichen des Tieres, das alle tragen müssen an Stirne und Hand, d. h. im Gedanken und im Werk, die auf Erden verkaufen wollen oder etwas bedeuten wollen — die Firmung Satans — und im Gegensatz dazu die Versiegelten Gottes, wie sie an Allerheiligen in der Lesung aus der Apokalypse vor unserem staunenden Auge stehen und wie die Gefirmten Gottes von den Plagen der Heuschrecken und Geschwüre bewahrt werden, d. h. die inneren Seelenqualen eines verpfuschten Lebens und die schrecklichen Folgen für das sittliche Leben wegen des Dienstes an der Staatsallmacht treffen die von Gott Gefirmten nicht. Der Baum des Lebens (22, 2) ist ein bekanntes Bild der Eucharistie, nur sollte es im Zusammenhang mit der Vision vom himmlischen Jerusalem geschildert werden, damit die Wirkung um so tiefer wird. Ebenso prächtige Ansatzpunkte lassen sich für Predigten über die Ehe finden, wenn das Verhältnis Christi und der Kirche in der Stelle von der Hochzeit (19, 6) Wort für Wort geschildert wird.

Für Bibelstunden über die Apokalypse wird es gut sein, wenn man die Bilder von Fugel oder andern guten Malern zeigen kann, denn sonst weiß das Volk sich unter den Visionen nichts Rechtes vorzustellen. Das wäre auch die beste Gelegenheit, um den wahren Begriff der Vision den Hörern einzuprägen, daß darin nicht Wirklichkeit zu suchen ist, daß jedes Verhältnis von Zeit und Raum verschwunden ist, daß das aber kein bloßes Phantasieprodukt ist. Bei keinem Buch der hl. Schrift, wie bei diesem ist es auch erfordert, daß die Teilnehmerzahl an solchen Bibelstunden möglichst beschränkt wird, damit sich jeder ungehemmt aussprechen darf und seine Fragen vorlegen kann. Der Leiter muß zudem über die apokalyptische Literatur und den prophetischen Stil des Alten Testamentes im klaren sein. Nur so ist Frucht von seinen Bemühungen zu erwarten, dafür aber auch um so herrlichere.

Die Apokalypse ist ferner ein Reservoir für anregende und höchst interessante Vorträge. Einige Themen wurden bereits genannt. Es sei noch auf folgende hingewiesen: Für weibliche Vereine: Das Weib im Urevangelium und im Abschluß der geschriebenen Offenbarung. Das Weib auf dem Drachen (17, 1 ff.) als Sinnbild der modernen Großstadt. Warum ist die Kirche in der Apokalypse als Weib symbolisiert (Mütterlichkeit, lebenspendend, Liebe und Geduld)? Für männliche Vereine: Das vielbesprochene 1000jährige Reich der Apokalypse in der falschen Auslegung und der einzig annehmbaren. Die Zahlensymbolik und die Zahlenmystik der Geheimen Offenbarung. Mißbrauch der Sekten mit diesen Zahlen (7, 888, 666, 1240 42 Monate, 2 Zeiten und ½ Zeit und noch 1 Zeit). Die satanischen Mächte und ihr Einfluß auf die Weltgeschichte nach der Apokalypse. Ausdeutung einzelner symbolischer Bilder wie der 4 Wesen, der apokalyptischen Reiter usw. Die Engel und ihre Aufgabe nach der Apokalypse. Das große Ärgernis der Geheimen Offenbarung (nämlich das Wort «Bald», wo doch schon 2000 Jahre seither verflossen sind). Der Drache aus dem Meere und das Tier vom Lande in moderner Schau. — Durch solche und ähnliche Vorträge würde der Eifer geweckt, selbst dieses Buch zu lesen, und weil so viele Fragen sich dabei aufdrängen, käme das Interesse an religiösen Dingen wieder mehr zum Vorschein.

Wenn man an das Studium der Apokalypse herangeht und die erste Neugierde einer großen Enttäuschung Platz macht, weil eben nicht der menschliche Vorwitz darin befriedigt wird, so stellt sich leicht das oft gebrauchte Urteil über dieses Buch ein: Etwas, das niemand versteht. Warum Zeit verlieren mit dessen Lektüre! Ja, es ist das Buch mit den sieben Siegeln, in dem die Ratschlüsse Gottes für die Zukunft enthalten sind, aber die Siegel sind erbrochen durch das Lamm, Jesus Christus. Wer ihm und dem kirchlichen Lehramt folgt, wird staunend Gott preisen, daß er uns nicht mehr als Knechte behandelt, die nicht wissen, was der Herr tut (Joh. 15, 15), sondern daß wir Kinder Gottes sind, denen er seine Pläne kundtut. Daraus fließt eine unaussprechliche Freude und eine Geborgenheit in Gott, die jede Verfolgung und Widerwärtigkeit, welche gerade bei uns Seelsorgern so häufig lähmend wirken, sieghaft überwindet. Darum ist die Apokalypse unser Trostbuch. Für den Propheten Gottes, den Priester, muß sie das noch in innigerem Sinne sein, weil er als Stern in der Hand Christi ruht (Ap. 1, 16), weil er die Worte dieses Buches nicht bloß hören, sondern auch lesen, d. h. studieren muß (Ap. 22, 7) und da es besonders für den Priester gelten muß. Selig, wer die Worte der Weissagung dieses Buches bewahrt!

Reiden

Jos. Marbet, Kaplan

Ernennung des hl. Antonius von Padua zum Kirchenlehrer

(Mitg.) S. E. Kardinal Salotti, Präfekt der Ritenkongregation und Protektor des Ordens der Minderbrüder, begab sich am 2. März an die Generalskurie des Ordens, um das Breve der Ernennung des hl. Antonius von Padua zum Kirchenlehrer persönlich zu übergeben. Bei der Zeremonie in der Aula magna der Universität «Antonianum» waren zugegen der Kardinal-Patriarch von Lissabon, der Kardinal-Erzbischof von Lorenzo Marques, der Kardinal-Erzbischof von Rio-de-Janeiro, die Gesandten von Portugal und Brasilien,

die Vertretungen der ganzen franziskanischen Familie und der portugiesischen Institute Roms und zahlreiche Prälaten des Ordens.

Der Kardinal überreichte das Breve dem Generalminister der Minderbrüder, P. Valentin Schaaf, der die tiefe Dankbarkeit aller Söhne des heiligen Franziskus dem Papste gegenüber zum Ausdruck brachte. In einer Schlußansprache hob Kardinal Salotti die Bedeutung des päpstlichen Dokumentes hervor. Es richtet sich an «das glückliche Portugal» und an «das glückliche Padua», und nach einem kurzen Abriß des arbeitsreichen Lebens des Heiligen hebt es besonders die Vorzüge seiner Lehre und die Verehrung hervor, mit der der Heilige stets auch von den Gelehrten umgeben war. Und da die von Papst Benedikt XIV. gestellten Bedingungen erfüllt sind, nämlich hohe Heiligkeit und hervorragende Lehre, hat der Heilige Vater nach reifer Prüfung von seiten der Ritenkongregation den Entscheid getroffen, ihn zum allgemeinen Kirchenlehrer zu ernennen.

Kirchen-Chronik

Deutschland. St.-Fridolins-Fest in Säckingen. — Deportationen

Am Sonntag, 10. März, wurde in Säckingen das St.-Fridolins-Fest wieder in traditioneller Weise mit Prozession, Pontifikalamt und Predigten feierlich begangen. In der Prozession schritten mit Kreuz und Fahnen die Mitglieder der vielen kirchlichen Vereine und Bruderschaften, die unter dem nationalsozialistischen Schreckensregiment verschwunden und eingegangen schienen. Der herrliche silbergetriebene St.-Fridolins-Schrein bildete den Mittel- und Glanzpunkt der Prozession. Was uns Schweizer aber besonders interessiert, ist die gewaltige Teilnahme aus der Schweiz. An 4000 Schweizer nahmen teil und der hochwürdigste Abt von Mariastein, Dr. Basilius Niederberger, hielt das Pontifikalamt und die nachmittägliche Festpredigt.

Es wurde uns der Fastenhirtenbrief des Erzbischofs Mgr. Konrad Gröber zugestellt, zu dessen Diözese Säckingen gehört. Das Hirtenschreiben gibt eine erschütternde Beschreibung des Flüchtlingselends in Deutschland. Die Masse dieser Verjagten oder Deportierten beträgt nach zuverlässigen Angaben über zehn Millionen Menschen, darunter 3 205 900 Katholiken. Dazu werden noch die «Umsiedler» aus Ungarn, Rumänien und die Reichsdeutschen aus Österreich kommen. «Diese deutschen Brüder und Schwestern», sagt der Hirtenbrief, «wurden und werden genötigt unter Preisgabe fast all ihres Besitzes, ins Dunkle und Fremde zu fliehen, ohne Hoffnung auf irgendeine spätere Heimkehr, und ohne daß schon ein Friedensschluß erfolgt ist, der die politischen Verhältnisse Europas endgültig ordnet» . . . Es rächen sich da die an andern Völkern von den nationalsozialistischen Deutschen begangenen Unmenschlichkeiten in furchtbarer, ebenfalls unchristlicher Vergeltung, «Auge für Auge, Zahn für Zahn». In diesem tragischen Geschehen war das Säckingerfest ein Lichtblick, gerade durch die Teilnahme der schweizerischen Nachbarn. Erzbischof Konrad erwähnt «mit besonderer Herzlichkeit die benachbarte, bewundernswert opferwillige Schweiz».

Frankreich und Berner Jura

Zur Zeit wird in Frankreich unter gewaltiger Teilnahme des christlichen Volkes das berühmte Gnadenbild Unserer lieben Frau von Boulogne von Stadt zu Stadt getragen. Dieser Triumphzug hat am 12./13. März die Schweizergrenze überschritten und ist in der Hauptstadt des katholischen Jura, in Pruntrut, eingezogen. Eine unübersehbare Volksmenge von nah und fern war in die beflaggte Stadt zusammengeströmt und betete Tag und Nacht um einen wahren, dauernden Frieden. V. v. E.

Rezensionen

Franz Lakner: Handreichung für die monatliche Geisteserneuerung. Paulusdruckerei Freiburg. 1946, 256 S.

Der Regens des Canisianums handelt in drei Kapiteln von der Notwendigkeit und Bedeutung, von den Erfordernissen und Vorbedingungen sowie von der praktischen Ausführung der monatlichen Geisteserneuerung. Bischof Viktor Bieler gibt dem Werklein ein Vorwort und eine Empfehlung mit, und verstärkt so das Gewicht des Urteils der Kirche, das im Lehramt der Väter und Päpste in reicher Dokumentation zu Worte kommt. Ein sehr wertvolles und praktisches Hilfsmittel der priesterlichen Selbstheiligung wird mit diesem Handbüchlein geboten. Admoneo te, ut resuscites gratiam (2 Tim 1. 6). Ne forte, cum aliis praedicaverim, ipse reprobus efficiar (1 Cor 9 27)! A. Sch.

Josef Sauter: Abbé Joye. Rex-Verlag Luzern 1945, 235 S.

Als 3. Bd. «großer katholischer Schweizer der neueren Zeit» wird hier das Leben des bekannten und erfolgreichen Jugendseelsorgers von Basel, Abbé Joye, gezeichnet († 1. März 1919). Der Jugendseelsorger wird aus diesem hinreißenden Vorbilde Mut und Hilfe für das so notwendige, aber mühsame Werk der Jugendseelsorge schöpfen, wo nichts beständig zu sein scheint als der ewige Wechsel! A. Sch.

Dr. P. Romuald Banz OSB.: Dr. P. Albert Kuhn OSB. Rex-Verlag Luzern 1945, 228 S.

In plastischer Schau erscheint hier die epische Breite (1839-1929) des Lebens und Wirkens des weltbekannten und -berühmten Einsiedler Benediktiners, das den Menschen, Mann, Christ, Priester und Ordensmann gleich fesselnd zeigt. Er ist wirklich ein «großer katholischer Schweizer der neueren Zeit». Seine zahllosen Schüler und Freunde werden mit Freuden die Gestalt ihres verehrten Lehrers und Freundes vor ihrem Auge wiedererstehen sehen. Für weiteste Kreise aber ist Leben und Wirken eine eindrucksvolle Schule zu wahrem Christentum. A. Sch.

Inländische Mission

Alte Rechnung für 1945

A. Ordentliche Beiträge

	Übertrag	Fr. 350 669.89
Kt. Aargau: Schneisingen, Hauskollekte 290; Zeiningen, Hauskollekte 230; Baldingen, Hauskollekte 195; Beinwil, Hauskollekte 1012; Menziken, Hauskollekte 150; Wallbach 100; Laufenburg, Sammlung 300; Sarmenstorf, Legat des Herrn Anton Hunn-Huber sel. (abzüglich Erbsteuer) 425; Klingnau 250; Muri, Hauskollekte 1100; Koblenz, Hauskollekte 240; Sulz, a) Hauskollekte 320, b) Legat der Witwe Berta Bürge-Rüede sel. 85; Mettau, Haussammlung (dabei Etzgen 57, Mettau 75, Oberhofen 46.30, Wil 59) 237.30;	Fr.	4 934.30
Kt. Baselland: Münchenstein-Neuewelt, Hauskollekte 2. Rate	Fr.	60.—
Kt. Bern: Bern, a) Dreifaltigkeitskirche 1222.13, b) Marienkirche 348.09, c) St. Anton, Bümpliz 105.15; Corban, Legat des Herrn Léon Schaller sel. 300; Rocourt 25; Courroux 50;	Fr.	2 050.37
Kt. Glarus: Niederurnen, Hauskollekte	Fr.	405.—
Kt. Graubünden: Schuls, Hauskollekte 207; Ruschein, Kollekte 80; Selma 2.50; St. Moritz, Hauskollekte in Suvretta 68; Cama 5; Arvigo 6.50; Stierva (Stürvis) 15; Conters 20; Davos, Hauskollekte 340;	Fr.	744.—
Kt. Luzern: Nottwil, Hauskollekte 454; Root, Hauskollekte Rest 190; Kleinwangen, Kollekte (db. Einzelgabe von Herrn J. Müller, Knecht) 600; Zell, Hauskollekte 742; Horw, Hauskollekte 849; Emmen, Hauskollekte 800; Sursee, a) Pfarrei 1280, b) Legat von H.H. Pfarresignat F. X. Studer sel., Maria Zell 100; Knutwil, Hauskollekte 300; Ruswil, Hauskollekte 2. Rate 600; Menznau, Hauskollekte 500; St. Urban, Hauskollekte 308; Flühli, Hauskollekte 200;	Fr.	6 923.—
Kt. Nidwalden: Emmetten, Hauskollekte 200; Dallenwil, Filiale Wiesenberg, Kollekte 30;	Fr.	230.—
Kt. Obwalden: Kerns, Hauskollekte 1350; Giswil, Filiale Großtheil, Sammlung 100;	Fr.	1 450.—
Kt. Schaffhausen: Ramsen, Hauskollekte 1. Rate 700; Hallau, Nachtrag 5;	Fr.	705.—
Kt. Schwyz: Wollerau, Hauskollekte 670; Nuolen, a) Hauskollekte 80, b) Christ-Königs-Kolleg 5; Muotathal, Herbstopfer 400;	Fr.	1 155.—
Kt. Solothurn: Olten, Hauskollekte 1000; Härkingen 35; Schönenwerd 100; Seewen 20; Hochwald 20; Solothurn, Nachtrag 36; Gempen 20;	Fr.	1 231.—
Kt. St. Gallen: Durch die bischöfliche Kanzlei St. Gallen a conto Beiträge 2. Rate 3461; Ricken, Hauskollekte 135; Tübach, Hauskollekte (inkl. Kloster) 282; Lenggenwil, Kollekte 120; Andwil, a) Hauskollekte 2. Rate 650, b) Gabe von Ungenannt 50, c) Testat von Jgfr. Pia Keller sel., St. Othmar 100, d) Testat von Herrn Joh. Schaffhauser, Arnegg 200;	Fr.	4 998.—
Kt. Tessin: Bellinzona, deutsche Kolonie, Hauskollekte	Fr.	188.50
Kt. Thurgau: Eschenz, Haussammlung 400; Arbon, Hauskollekte 1020; Dußnang, Haussammlung 350;	Fr.	1 770.—
Kt. Waadt: Lavey-Morcles	Fr.	50.—
Kt. Wallis: Saillon 9.60; Choex 40; Finhaut, a) Pfarrei 65, b) Gabe 20; St. Maurice, Abtei 160; Salvan 55; Vernayaz 60;	Fr.	409.60
Kt. Zug: Unterägeri, Hauskollekte 1500; Rotkreuz, Hauskollekte 450; Neuheim, Hauskollekte 445;	Fr.	2 395.—
Kt. Zürich: Zürich, St. Martin 450; Bauma, Kollekte 210; Rüti-Tann, Hauskollekte 1050; Wallisellen, Hauskollekte 700; Dübendorf, Hauskollekte 550;	Fr.	2 960.—
	Total	Fr. 383 328.66

B. Außerordentliche Beiträge

	Übertrag	Fr. 188 278.86
Kt. Luzern: Legat des Fräuleins Maria Ziswiler sel., Rothus, Buttisholz	Fr.	1 000.—
Kt. St. Gallen: Legat von Ungenannt in Andwil	Fr.	1 500.—
	Total	Fr. 190 778.86

Zug, den 21. Februar 1946.

Der Kassier (Postscheckkonto V.I 295): **Albert Hausheer**

Gesucht eine

Haushälterin

in Diaspora-Pfarrhaus.

Offerten unter 1960 an die Expedition der KZ.

Tochter

gesetzten Alters, kundig in allen Haus- und Gartenarbeiten, sucht Stelle in Pfarrhaus oder Kaplanei. Gute Zeugnisse und Referenzen.

Offerten unter Chiffre 1963 an die Expedition der KZ.

Seriöse

Tochter

sucht leichtere **Stelle** in kleine Kaplanei oder zur Mithilfe in Pfarrhaushalt. Höhenlage bevorzugt.

Zu erfragen durch **Telephon 8 62 24 Stein am Rhein.**

Tochter

gesetzt. Alters, **sucht** bleibende **Stelle** in Pfarrhaus oder Kaplanei. Gut bewandert in allen Haus- und Gartenarbeiten.

Adresse zu erfragen durch **Telephon 6 60 28 Menznau.**

Katholische

EHE anbahnung, diskret, streng reell erfolgreich

Auskunft durch **Neuweg-Bund, Basel 15 / E** Fach 5617

Sehr günstiges Angebot. Wegen Wegzugs neuer, 13bändiger

Herder-Lexikon

statt 780 Fr. **zu nur 560 Fr.** zu verkaufen. — Offerten unter Chiffre 1692 an die Expedition der KZ.

Fabrikneuer, prächtiger Carrara-

Marmoraltar

8 m hoch, wird umständehalber günstig verkauft. Photos vorhanden. Interessenten melden sich unt. Chiffre 1961 bei der Expeditino der KZ.

ROMANO GUARDINI

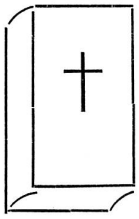
Der HERR

Betrachtungen über die Person und das Leben Jesu Christi

701 Seiten. Leinen Fr. 22 50

Buchhandlung RÄBER & CIE., LUZERN

Inserat-Annahme *durch Räber & Cie., Frankenstraße, Luzern*



Gebetbücher und Missale, Kruzifixe, religiöse Bilder, Statuen, Weihwassergefäße, Rosenkränze in großer Auswahl

Belieferung für Volksmissionen

Familie Rösch, Sursee, Bahnhof

Devotionalien Papeterie Einrahmungen

Plagt Sie ein Leiden

dann hilft eine **Kräuter-Badekur**

unter ärztlicher Leitung

Verlangen Sie Prospekt Nr. 13

Kurhaus Bad Wangs

St. Galler Oberland M. Freuler.

Wann ist eine Soutane billig?

Wenn sie von Anfang an gut sitzt und Sie sie immer lieber tragen; wenn Stoff und Zutaten jedem Strapazieren standhalten, die Knopflöcher nicht ausreißen und Sie sich kaum mehr erinnern, wann die Soutane eigentlich neu war.

Die Feinmaß-Soutane aus meinem Geschäft wird diese Erwartungen erfüllen. Sie kostet Fr. 186.— oder 198.— und ist reinwollen.

Robert Roos Sohn

Spezialgeschäft für Priesterkleider

Luzern (Tel. 041) 20388

Riegelhaus bei der Hofkirchenstiege

RAUCHFASS-KOHLEN

SCHWEIZER PRODUKT

Saubere, extra harte, runde Würfel, 3½ cm ∅, 1½ cm Höhe, mit Höhlung zum Einlegen der Körner. Brenndauer 1½ Stunden. Ein Schweizer Qualitäts-Produkt, das unserer Industrie alle Ehre macht und beste ausländische Vorkriegsware übertrifft! Lieferung spätestens bis Ostern, per 2½ kg, Postkartons mit 200 Würfel à 10 gr. Alleinverkauf durch Firma:

J. STRÄSSLE LUZERN

KIRCHENBEDARF AD DER **HOFKIRCHE**

TELEPHON (041) 23318 - WOHNUNG 24431 - POSTKONTO VII 3240

Meßweine

sowie **Tisch- u. Flaschenweine**

beziehen Sie vorteilhaft von der vereidigten, altbekannten Vertrauensfirma

Fuchs & Co. Zug

Telephon 4 00 41

Günstige Okkasions-

Harmoniums

sauber revidiert, schon zu Fr. 175.—, 285.— bis 750.— empfiehlt wieder in Kauf, Tausch und Miete, evtl. Teilzahlung. (Verlangen Sie Lagerliste.)

J. Hunziker, Pfäffikon (Zch).

JOSEFINE KLAUSER

DEIN WERKTAG WIRD HELL

Mit reizenden Vignetten, zweifarbig bedruckt. Kart. Fr. 2.50.

Ein Büchlein, das jeder Frau Freude bereitet, sei sie gebildet oder nicht. Es zeigt in origineller und humorvoller Art, wie man aus den täglichen Verri htungen dauernden Gewinn für die Seele ziehen kann.

Verlag Räber & Cie. Luzern

Schenken Sie Ihren Kommunionkindern zum Weißen Sonntag das Buch von P. Petrus Cotti **3mal Weißer Sonntag**

155 Seiten, mit vielen farbigen Bildern In Ganzleinen Fr. 6.50 In Halbleinen Fr. 5.— **Waldstatt-Verlag, Einsiedeln** *Tel. Nr. 46*

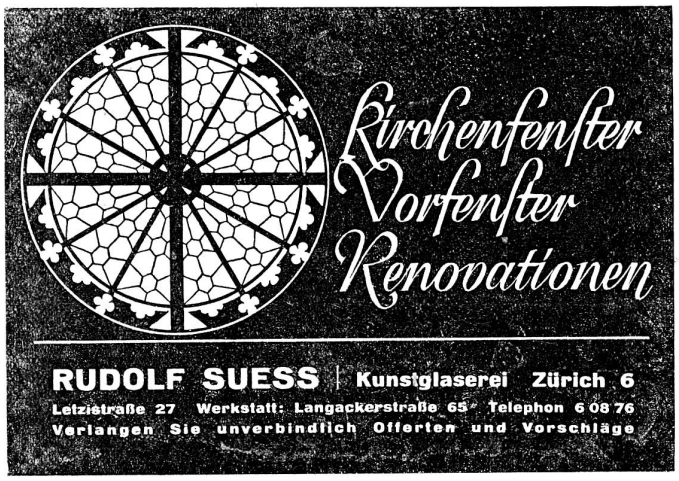
L. RUCKLI — CO. LUZERN

KUNSTGEWERBLICHE GOLD- + SILBERARBEITEN
Telephon 2 42 44 KIRCHENKUNST Bahnhofstraße 22a

Wer dauernd Freude bereiten will, der schenkt ein Jahr lang

Die Schweizerin

10 Hefte nur Fr. 5.—. Bestellungen bei Ihrem Buchhändler oder durch den **Benziger-Verlag, Einsiedeln**



Für Abschlußklassen und Realschulen

Kleine Kirchengeschichte von Pfarrer E. Benz
Mit Zeichnungen von A. M. Bächtiger 68 Seiten
Bei Partienbezug 60 Rp.

Dreißig Wandtafelskizzen zur Kirchengeschichte
Faustskizzen von Pfarrer E. Benz 60 Rp.
Im Selbstverlag erschienen

Wegen Hinschieds des Verfassers Bestellungen an
Josef Benz, Lehrer, Marbach (St. G.) Postkonto 98321

Berücksichtigen Sie die Inserenten der Kirchen-Zeitung

Zwei wertvolle Büchlein zum Durcharbeiten mit der letzten Schulklasse

P. Anton Loetscher — ***Der Schritt ins Leben***
Gesonderte Ausgabe für Knaben und Mädchen. Sehr schön illustriert. 86 Seiten. Fr. 1.—, ab 10 Stück Fr. —.96, ab 50 Stück Fr. —.93, ab 100 Stück Fr. —.90.

Hans Wirtz — ***Ins Leben hinaus***
Weisungen und Winke für junge Menschen. Illustriert. 88 Seiten. Fr. 1.—, ab 10 Stück Fr. —.95, ab 20 Stück Fr. —.90, ab 50 Stück Fr. —.85.

Zum beziehen beim *REX-VERLAG LUZERN*

Andenken

für Kommunion, Primiz, Mission, Hochzeit usw. Wiedergabe eines berühmten schweizerischen Kunstwerkes (Hochaltar der Franziskanerkirche zu Freiburg, vom Meister der Nelke, 1480) in edlem Vierfarbendruck. Größe des Kunstblattes (mit weißem Rand in der Größe eines Altarmeßbuches) 25 × 36 cm, des Bildes selbst 19,2 × 26,6 cm. Preis zu 75 Rp. ohne Aufdruck. Passenden Aufdruck besorgen wir gerne: Preisangebot dafür auf Anfrage.

Kanisiuswerk, Buchhandlung, Freiburg Hängebrückstraße 80

Den gediegenen **Brevier-Einband**
oder das feine **Altarmissale** (Handarbeit)
mit Farb- oder Goldschnitt
aus der Werkstätte v **Meinrad Kälin,** dipl. Buchbindermeister, Panoramastraße, **Einsiedeln**

Kirchen-Kerzen

aus reinem Bienenwachs
liturgische 55%-Kerzen
Kompositions-Zusammensetzung

Weihrauch (neu eingetroffen) in Paketen zu 1 kg

Rauchfaß-Kohlen wieder beschränkt lieferbar.
Paketweise Abgabe

Hans Hongler, Altstätten (St. Gallen)
Tel. 49 Älteste Wachswarenfabrik
Gegründet 1703

Für die
Kreuz-Verhüllung
garantiert farbechten, rein baumwollenen Vorhangreps, beste Strapazierqualität, in 130 cm Breite, zu Fr. 12.—, **dunkelviolett.**

GRABCHRISTUS
antikes Meisterstück, Holz, 140 cm Länge, Occasion.

J. STRÄSSLE LUZERN
KIRCHENBEDARF BEI DER **HOFKIRCHE**
TELEPHON (041) 2 33 18 - WOHNUNG 2 44 31 - POSTKONTO VII 3240

Meßwein

sowie in- und ausländische
Tisch- und Flaschenweine
empfehlen
Gebrüder Nauer, Bremgarten
Weinhandlung
• Beeidigte Meßweinlieferanten

Bücher zu kaufen gesucht
AUS FOLGENDEN WISSENSGEBIETEN
Theologie / Philosophie / Pädagogik / Kunstgeschichte / einzeln oder ganze Bibliotheken
ANTIQUARIAT PAUL VOIROL, BERN SULGENECKSTR. 7